



Die Schmiede bei Friedersdorf.

links am Wege, den man von Spremberg nach Friedersdorf geht, liegen einige wild durcheinander geworfene Felsenstücke, die im Volksmunde Teufelschmiede genannt werden. Ueber die Entstehung dieser Felsenbildungen berichtet die Sage die folgende Geschichte.

In Spremberg lebte ein geschickter Huf- und Waffenschmied, der in der Woche von früh bis Abend fleißig arbeitete, dagegen den Sonntag durch den Besuch der Kirche heiligte. Zu diesem Schmied kam einmal ein fremder Ritter aus dem Frankenlande, der einen Harnisch bestellte, den er zu einer bestimmten Stunde abholen wollte. Der Schmied sagte die pünktliche Lieferung zu, er versprach, den Harnisch zur angegebenen Zeit bereit zu halten. Als der Fremde fort war, ging er sofort an die Arbeit, aber sonderbarer Weise wollte nichts glücken. Obwohl er schon viele solche Waffenstücke angefertigt hatte; dies Mal ging es ihm nicht recht vom Flecke: bald verlöschten die Kohlen, bald verbrannten sie Eisen und Stahl, bald wieder zerbrach das Werkzeug — kurzum, er brachte nichts zu Stande.

Je näher der versprochene Termin heranrückte, um so ärgerlicher und verdrießlicher wurde der Schmied. Vier Tage fehlten noch bis dahin, wo er seine Arbeit abliefern sollte und noch schien keine Aussicht zu sein, daß er sein Wort hätte halten können. Sorgenvoll legte er sich eines Abends zu Bette, er konnte nicht einschlafen und warf sich ruhelos auf seinem Lager hin und her. Daß er mit dem Harnisch nicht mehr fertig werden würde, darüber war er sich klar, nur wußte er nicht, wie er sich dem Ritter gegenüber ausreden sollte. Plötzlich klopfte es — es war gerade Mitternachtsstunde — an sein Fenster; schnell sprang er aus dem Bette, um nachzusehen, wer noch so spät einen Besuch abstatte — siehe, da erblickte er vor der Thür einen Mann mit einer spizen Habichtsnase und struppigem Kinnbart; außerdem trug er eine phantastische Kleidung und einen Hut mit rother Feder. Der Meister bat ihn einzutreten, setzte Essen und Trinken vor und während es sich der Fremde, der sich für einen wandernden Schmiedegesellen ausgab, wohl schmecken ließ, erzählte der Schmied seinen eigenthümlichen Fall von dem Harnisch, der nicht fertig werden wolle.

„Das kommt mir nicht zum ersten Male vor“, bemerkte der Fremde, „offenbar hat Euch jemand etwas angethan. Indes, dem läßt sich leicht abhelfen. Ich werde mir einmal die Sache beschlafen und morgen früh selbst mit Hand anlegen; vielleicht geht dann die Arbeit besser von statten.“

Am nächsten Morgen traten Beide an die Arbeit und nun ging es flott vorwärts. Der Schmied war ganz erstaunt über seinen Gefellen, in dessen Händen der schwere Hammer wie ein Flederwisch auf und nieder flog.